

Beilage - Gründungsjahr: 1729
Ausgabeort: Bonn
Strohpreise (46 mm) mm 0,15,4
Eisenpreise (46 mm) mm 1,-

General-Anzeiger

für Bonn und Umgegend
Bonner Nachrichten

Godesberger Nachrichten / Siegburger Nachrichten / Euskirchener Nachrichten

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bonn, Bahnhofstraße 12. Die Geschäftsstelle ist geöffnet durchgehend von 8-18 Uhr.
Telefon: 3851-53.
Vertriebsstelle: Bonn, Bahnhofstraße 12.
Telefon: 3851-53.

Abonnementspreise:
General-Anzeiger monatlich 2,30
Einzelhefte 0,10
Wochenblätter 0,10

Irisches Schicksal

FS Wieder steht, wie so oft schon in seiner Geschichte, Irland unter schwerem Druck. Mit unverhüllter Drohung soll der Irische Freistaat dazu gebracht werden, den tief eingewurzelten Haß gegen das Engländerium zu überwinden, und sich abermals unter britischen Joch zu begeben.



Nach Meldung neutraler Korrespondenten soll Churchill die Waleis angedacht haben, die das Inselreich zu einem Verbund mit Großbritannien wieder an England anzureißen. Er hat die Absicht über diese Waleis erst im Jahre 1938 erhalten, nachdem ein Jahr vorher die neue irische Verfassung in Kraft getreten war.

Expedition nach Irland gleichbedeutend mit einem Meer von Blut und Tränen, mit Bergemaligung und Brandfahung, mit Beutemachen und Mord. Das es sich dabei um eine englische Erfindung handelt, wird besonders deutlich bezeugt durch die Tatsache, daß Cromwell, der jedoch erst Karl I. hatte hinrichten lassen, mit seinen 'Eisenseiten' dessen blutdürstiges Terrorregiment auf der Grünen Insel fortsetzte, ja noch verstärkte. Niemals haben die Iren so grauam gelitten wie in den Zeiten, in denen Briten sich als unumschränkte Herren über die Meere fühlten.

Japanische Infanterie und Panzerwagen in einem Dorf auf Malaya



Die japanischen Streitkräfte nahmen auf der malayischen Halbinsel die Sultanate Pahang und Negri Sembilan in Besitz und haben nun schon auf ihrem schnellen Vormarsch die Grenze nach Johore überschritten. Aufn. Weltbild.

England muß die Rationen weiter kürzen

Die australischen Lebensmittelzufuhren bleiben aus - Böses Erwachen nach verhängnisvollen Illusionen

(Von unserem früh. Londoner Vertreter Dr. W. von Kries)
Dr. W. v. K. Berlin, 17. Jan. England befindet sich heute in der Lage eines Bankiers, dem die fremden Gelder entgegen kommen sind, und der nur noch mit eigenem Kapital arbeiten muß.

(Schätzung der Lage zu warnen. Inzwischen ist die gesamte englische interne Propaganda auf diese Linie umgeschwenkt. Man hat die russische Hoffnung auf das sibirische Eis gelegt.

lien und Neuseeland; Australien lieferte ferner große Mengen an Rüh- und Gefrierfleisch und andere lebenswichtige Dinge, besonders Obst. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Ausfall der Innereporte aus Malaya in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Rolle gespielt hat.

Der letzte Akt des Feldzuges auf Malaya

Die Entscheidung steht nahe bevor - Um den Bestand des Empire in Ostasien

(Funkmeldung unseres Tokioter Vertreters)
DT Tokio, 17. Jan. Schneller noch als man vor drei Tagen anzunehmen wagte, sind die auf Malaya operierenden japanischen Truppen vor Singapur erschienen; der letzte Akt des Feldzuges auf Malaya hebt an.

der anderen Seite verteidigt wird, das ist von so übertragender Bedeutung für beide Seiten, daß es nur im härtesten Kampf den ihm gemäßen Ausdruck finden kann. Singapur ist das Tor für Indien, und Indien ist für England das Herzstück seines Empire; ja, man kann sagen, daß mit dem Besitz von Singapur nicht nur Englands Herrschaft in Ostasien steht und fällt, sondern auch die der USA.

Die Krisis des englischen Imperialismus bildet dabei den Hintergrund dieser sorgenvollen Gegenwart. Ob der Restzeit nach der Entsendung einer amerikanischen Flotte eine wirkliche oder nur scheinbare Sorge ausspricht, muß abgewartet werden. Es ließe sich denken, daß darin eine strategische Kriegslösung enthalten wäre.

Expresferische Drohungen gegen Argentinien

Argentinien soll müde gemacht werden - Roosevelt droht mit Daumenschrauben

(Drahtbericht unseres Stockholmer Vertreters)
DT Stockholm, 17. Jan. Die Rede Sumner Welles' auf der Konferenz in Rio hat vor allem in Argentinien Protest hervorgerufen. USA-Zeitungen weisen darauf hin, daß, wenn der argentinische Außenminister nicht auf die Ratsschläge Washingtons hören wolle, Argentinien wirtschaftlich und politisch 'erlebigt werden würde'.

gehen wird', schließt ein in drohendem Ton gehaltenen Bericht der United Press-Agentur.
Es bleibt abzuwarten, ob von argentinischer Seite eine Antwort erfolgt. Zunächst steht allem Anschein nach ein Vorstoß Uruguayens bevor, das im Auftrag der nordamerikanischen Diplomatie den Antrag stellen wird, daß alle in der panamerikanischen Konferenz vereinten Staaten ihre diplomatischen Beziehungen zu den Achsenmächten abbrechen sollen.

„Kriegserklärung nicht im Arbeitsprogramm“

Roosevelts Forderungen an Südamerika - Hebride Sumner Welles in Rio

(Drahtbericht unseres diplomatischen Vertreters)
OM Berlin, 17. Jan. Mit der Eröffnung der dritten panamerikanischen Konferenz in Rio sind die Bemühungen der Vereinigten Staaten, die südamerikanischen Regierungen völlig auf ihre Seite zu ziehen, aus dem Stadium der propagandistischen in das der praktischen Politik getreten. Der nordamerikanische Vertreter, der Unterstaatssekretär Sumner Welles, hat in seiner Rede, mit der er als erster Konferenzteilnehmer zu Wort kam, die sinnlose Forderung von der 'Bedrohung des ganzen amerikanischen Kontinents' und von dem angeblichen Plan der Mächte des Dreierpattes, den 'ganzen Erdball zu befehen', wiederholt.

einer Kriegserklärung verknüpfter Vorschlag nicht im Arbeitsprogramm der Konferenz enthalten sei'. Die Vereinigten Staaten haben ihre Maximalforderung fallen lassen müssen und werden ihre Anstrengungen nun darauf konzentrieren, wenigstens den Abbruch der diplomatischen Beziehungen durchzusetzen.

Zusammenkunft Raeder - Riccardi

Berlin, 17. Jan. (dnb) Am 14. und 15. Januar fand in Garmisch eine Zusammenkunft zwischen dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und Seiner Exzellenz dem Flottenadmiral Riccardi, dem Unterstaatssekretär und Admiralsstabchef der königlich-italienischen Kriegsmarine statt.

Graf Ciano Rede in Budapest

(Drahtbericht unseres römischen Vertreters)
AS Rom, 17. Jan. Die Rede des italienischen und des ungarischen Außenministers in Budapest werden von der italienischen Presse in großer Aufmerksamkeit verfolgt. Das 'Giornale d'Italia' hebt die Worte des Grafen Ciano hervor: 'Es ist sicher, daß die Kampfkraft unserer Streitkräfte und das Genie unserer Führer uns und der Welt einen gerechten Frieden sichern werden.'

Katastrophale Lage in Ägypten

(Drahtbericht unseres Stockholmer Vertreters)
DT Stockholm, 17. Jan. General Auchinleck hat nun auch den Oberbefehl über den Irak und Iran erhalten. Dadurch ist klar gestellt, daß General Wavell's Nachfolger sich vor allem auf die Front des südwestlichen Basra beschränkt. In Ägypten herrscht wieder ein an Hunger und grenzender Zustand. Der ägyptische Finanzminister ist zurückgetreten aus Protest gegen die Lebensmittelpolitik des Kabinetts Sirr Wahda. Die Regierung hat sich genötigt gesehen, vorläufig den Baumwollanbau in wichtigen nordägyptischen Provinzen vollständig zu verbieten, weil voraussichtlich Großbritannien die ägyptische Baumwolle nur zum Teil aufnehmen könnte.

Ritterkreuz für zwei hervorragende Sturzkampfflieger

Berlin, 17. Jan. (*) Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Freiherr von Malapert gen. von Reußville, Staffelführer in einem Sturzkampfflieger; Oberleutnant Rudek, Flugzeugführer in einem Sturzkampfflieger.

Briten wollen Brücke nach Singapur sprengen

Die Japaner rücken mit drei Armeen gegen die britische Seefestung vor

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
FS Berlin, 17. Jan. In London ist man durch das rasche Vordringen der Japaner in den letzten Tagen in einen nervösen Angstzustand versetzt worden, der durch die Schweißarbeit der amtlichen Berichterstattung über die Kämpfe auf der Malayen-Halbinsel noch gesteigert wird. Man hatte mit so durchschlagenden Erfolgen der japanischen Panzertruppen nicht gerechnet, umweniger, als die Zahl der Tanks, die über das Schifal von Kuala Lumpur entschieden, nur dreißig betrug.

die zweite stößt nach der Eroberung von Pahang an der Ostküste entlang vor und die dritte durchbricht die Mitte des Staates Johore. Vor dem endgültigen Schlusangriff auf Singapur ist eine Vereinigung dieser drei Heeresgruppen zu erwarten. Den verweilenden Londonern wird nun in allen Telegrammen und Meldungen aus Singapur klar gemacht, daß die 'Old-Strait' ein unüberwindliches Hindernis sei. Das gleiche wird bei der in Singapur eingeschlossenen Millionenzahl von Eingeborenen erzählt, deren Panikstimmung unter dem Eindruck der schweren japanischen Bombenangriffe ständig wächst. Man muß sich jedoch daran erinnern, daß das gleiche Lied von den Briten angeklungen wurde, als sich die Japaner der Inselfestung Hongkong näherten, die ebenfalls durch einen Meeressaum von der Halbinsel Kaulun getrennt war.

Aus dem Heimatgebiet

Tod durch einen Grashalm
Ein junger Mann aus Siegburg hatte vor einiger Zeit einen Grashalm abgerissen und achlos in den Mund gesteckt. Bald fühlte sich Vergiftungserscheinungen ein, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Dort ist er nach längerem schweren Leiden an den Folgen der Vergiftung gestorben.

Krähen überfielen einen Hahn
Unterhalb der tausendjährigen Eiche bei Mechernich sah, wie berichtet wurde, in einer Furche Meißter Langohr, nicht weit davon platze ein stattlicher Krähenstamm sich das Futter aus dem Woden. Wie auf Kommando fielen die Krähen über den Hahn her, der sich zuerst tapfer wehrte, nachher es doch vorzog, das besetzte Futter zu ergreifen. Die Krähen jagten hinter dem Totesandkandidaten her und setzten ihm mit ihren Schnäbeln so lange zu, bis er blutig liegen blieb. Nach kurzer Zeit war von Meißter Lampe nur noch das Gerippe und etwas Wolle übrig.

Aus Bad Godesberg

Vom 1. bis 15. Januar gelangten 19 Fundstücken bei der Polizei zur Abgabe, von denen bisher zwei abgeholt wurden. Unter den Sachen befinden sich verschiedene Fahrräder und Geldbörsen mit hohem Inhalt. 17 Gegenstände wurden als verlustig gemeldet, in der Hauptliste Handtasche. Eine goldene Damenarmbanduhr, die eine Schaffnerin verloren hatte, konnte wiederbeschafft werden. Es wird nochmals gebeten, die Fundstücke abzuholen und verlorene Gegenstände beim Fundbüro zu melden.

Die Stadt Mädchen-, Berufs- und Haushaltungsschule beginnt am Montag mit dem Unterricht; 19. Januar zu den üblichen Zeiten, in der Kaufmännischen Schule für Mädchen, Eingang Königsplatz.

Eine Reihe Unfälle ereignete sich in den letzten Tagen. Auf der Burgstraße kam ein älterer Mann in den Morgenstunden zu Fall und zog sich dabei einen komplizierten Arm- und Beinbruch zu. In Friesdorf erlitt eine Frau bei einem Sturz einen schweren Unterschenkelbruch; man brachte sie ins Krankenhaus. Ein dreijähriger Junge, der beim Spiel getötet war, wurde mit Kopfverletzungen ebenfalls ins Krankenhaus eingeliefert.

Am 19. Januar feiert in körperlicher und geistiger Frische Christian Schleg, Annaberger Straße 129, seinen 80. Geburtstag. Der Subilar, ein alter Soldat, erinnert sich noch gern seiner Dienstzeit beim Infanterieregiment 130 von 1883 bis 1886 in den Garnisonen Trier und Metz. Seit über 50 Jahren ist der Subilar ein fleißiger Leser des Bonner General-Anzeigers.

Gimmersdorf: Im Gasthof „Zum goldenen Apfel“ fand am Freitagabend eine gute Besprechung der Ortsgruppe der Reichsbauernvereine statt. Direktor Ehrlich-Roisdorf sprach nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenführer Hüllen-Biehm über die Erfordernisse der Erzeugungsrichtung 1942. Es sei, so führte er aus, sehr wichtig, den richtigen Boden für die richtige Pflanzenart zu wählen, ferner die richtige und genügende Bewässerung zur rechten Zeit vorzunehmen. Auch die Wahl der Maschinen, Geräte und Menschen sei ein äußerst wichtiges Problem, welches den Sieg in der Erzeugungsrichtung wesentlich beeinflussen könne. Hauptabteilungsleiter Rothen-Dinkhofen sprach über allgemeine wirtschaftspolitische Fragen im Sinne der bevorstehenden Erzeugungsrichtung.

Aus Beuel

Beuel: Die Eheleute Josef Eubendach und Katharina geb. Konz, Sophienstraße 61, feierten vorgestern ihre goldene Hochzeit. Beigeordnete und Ortsgruppenleiter Klamp überbrachte dem Paar die Glückwünsche von Partei, des Staates und der Gemeinde, und überreichte eine Ehrennadel. Die Ortsgruppenleiterin Reichhoff gratulierte im Namen der NS-Frauenenschaft. Auch der frühere Arbeitgeber, des Subelbräutigams, ließ Glückwünsche übermitteln.

Empirisch: Eine Frau, die abends nach Hause zurückkehrte, stellte fest, daß ein Dieb, der mit der Vertilgung offenbar sehr genau vertraut war, die an einem verborgenen Platz aufgehängten Schlüssel an sich genommen und sich dadurch mühelos Zugang zu der Wohnung verschafft hatte. Der Dieb erwiderte sämtliche Lebensmittelläden der viertelstündigen Familie und aus dem Kleiderkasten einen noch gut erhaltenen Herrenanfang. Am Tatort ließ der Dieb ein Paar Lederhandschuhe liegen.

Wittlich-Waldorf: Reichsmarschall Hermann Göring übernahm bei dem 11. Kinde der Eheleute Heinrich Wolf, Burbantstraße 11, die Ehrenpatenschaft. Beigeordnete und Ortsgruppenleiter Klamp überreichte den Eltern im Namen des Landrats den Patendrief und ein Geldgeschenk. — Frau Peter Königs, Margarete geb. Kurfürst, Beuelerstr. 11, vollendete bei körperlicher und geistiger Frische ihr 80. Lebensjahr. Beigeordnete Klamp übermittelte der Altersjubilantin die Glückwünsche der Gemeinde.

Vom Rhein zur Ahr

Niederbreitbach: Alter Tradition folgend, begeht die hiesige St. Sebastianus-Schützen- und Bürgergesellschaft auch in diesem Jahre den Sebastianustag am 20. Januar im Vereinslokal Bödenich mit einer Zusammenkunft, in dem Rückblick auf das vergangene Kriegsjahr gehalten wird. — In dieser Woche hat die hiesige Pfarrkirche eine feierliche Verbundung erhalten. Das Problem der sechs Meter hohen romanischen Fenster mit ihren Schmuckmalereien war nicht leicht zu lösen. Nun ist die Arbeit an den 6 Fenstern glücklich gelöst worden. Die Verbundung der oberen Hälfte ist feststehend mit einer nach außen schwarzen und innen grünen Papiermasse. Die untere Hälfte der Fenster ist schwarz verputzt, und läßt sich bei Tage aufrollen.

Bad Neuenahr: Lehrer Christian Wengel feierte bei bester Arbeitskraft sein 40jähriges Berufsjubiläum.

Heimersheim: Ihre goldene Hochzeit konnten die Eheleute Hub. Rüppers und Margarethe geb. Mohr feiern. Bis vor wenigen Jahren war der 77jährige Jubilär Mitglied der Apollinarisbrunnen-V.G. Bad Neuenahr, der er 60 Jahre angehörte.

Komiker: 84 Jahre alt wurde bei guter Gesundheit Schuhmachermeister Nikolaus Wehen.

Adenau: Zum Oberbürgermeister wurde der Leiter der hiesigen Oberschule, Hg. August Vellmann, ernannt. — Eine Frau erlitt durch Fall einen Handgelenkbruch.

An der Sieg entlang

Siegburg: Im Saale des Hotels zum Stern ist am Sonntagmorgen ein Schützenfest der Siegburger Musik- und Gesangsvereine.

Trosdorf: In Abwesenheit der Bewohner drang ein Dieb mittels Nachschlüssel in eine Wohnung an der Frankfurter Straße ein und raubte eine Reihe Wäsche.

Sittorf: Im neuen HJ-Heim im Hindenburgpark war am Veranlassung der NSG „Kraft durch Freude“ ein Konzert des Rheinischen Landesorchesters. Die Zuhörer, die den Saal bis auf den letzten Platz füllten, spendeten dem Orchester und seinem Leiter, Herrbert Meyers, herzlichsten Beifall. Die Solodarbietungen von Siegfried Borries-Berlin (Violine) wurden darüber hinaus besonders dankbar aufgenommen. Die Veranstaltung war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg.

Uckerath: Frau Karl Fruch aus Fernergierscheid feiert am Sonntag, den 18. Januar, ihren 80. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische. Mit ihrem Lebensalter steht sie von allen Ortsbewohnern an der Spitze. Sie ist langjährige Bezieherin und Leserin des General-Anzeigers.

Rehgen: Eine ältere Landwirtin aus Gerresheim riefte aus und fiel darauf heftig auf eine steinerne Treppentreppe, daß sie sich zwei Rippen brach. — Der **Wald** am 24. Januar

in Herden Bf. im Saale Gutberlet vorgeführt. Zugendliche haben Zutritt.

Aus Oberkassel

Oberkassel: Am Donnerstag, dem 22. Januar, feierten die Eheleute Peter Bod und Frau Anna Maria geb. Schmitz, Post-Weißel-Str. 64 b, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist noch sehr rüstig und beide Eheleute gehen noch täglich ihrer Arbeit nach. Frau Bod ist Trägerin des goldenen Mutterkreuzes, und Herr Bod kam in nächster Zeit sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Peter Uhmacher in Oberkassel feiern. Die Jubelbraut war viele Jahre eine treue und zuverlässige Trägerin des General-Anzeigers. Der Wit-

Übermalte Photographien als Kunstwerke verkauft

Antreibergeselle aus Hamm an der Sieg als gerissener Bildbetrüger — Ein dreiwöchentlicher Prozeß
Am kommenden Montag beginnt in Köln ein umfangreicher Bildbetrugsprozeß. Der Hauptangeklagte ist der Kunstmaler und Kunsthändler Robert Schuppner, der mit zahlreichen Kunstauktionshäusern und Privatpersonen im ganzen Reich Geschäfte tätige und sie betrog. Es handelt sich bei den in diesem Prozeß zur Aburteilung lebenden Straftaten nicht um typische Bildfälschungen, sondern um Bildbetrügereien, bei denen Schuppner in der Weise vorging, daß er Bilder kaufte, von denen er wußte, daß sie falsch signiert waren, oder solche erwarb, die lediglich diesem oder jenem alten Meister zugeschrieben wurden und sie als Originalwerke dieser Künstler verkaufte. Schuppner ist 45 Jahre alt und stammt aus Hamm a. d. Sieg, wo er Antreibergeselle war. Wie gerissen er zu Werke ging, erhellt am deutlichsten die Tatsache, daß er in der Zeit vom September 1939 bis Juli 1940 rund 50 000 RM. verdiente. In dieser Zeit wurden von ihm 150 Bilder abgesetzt, von denen sich jetzt 90 im Kölner

Arbeiterin und ihrem Ehemann zu dem Tubellage herzlichen Glückwünsch!

Aus Bad Honnef

Honnef: Das Jagarthenhaus Schönberg — heute Schul — kann am heutigen Samstag auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. In dem aus dem Jahre 1771 stammenden Hause entwickelte sich seit 1885 aus kleinen Anfängen heraus das Geschäft, dessen Inhaber damals neben dem Verkauf von Rauchwaren noch eine umfangreiche Handerei betrieb.

Aus Umfel

Umfel: Frau J. Aufdermauer von hier, Linger Str., vollendet heute ihr 75. Lebensjahr; sie verrichtet trotz ihres Alters noch alle Hausarbeiten.

Wenn Frau Solle die Becken ausklopft . . .

Jugendbegrüßungen an den Winter auf dem Dorf — Arbeit wechselt mit Freuden

Für den, der seine Jugend in einem Dorf verlebte, gehören die Erinnerungen an den Winter noch nach vielen Jahren zu den lieblichsten Bildern, die sich seinem Gedächtnis verhaften. Schon früh, wenn drinnen in den Tälern die Wolken noch Regen ausschütten, klopfte oben Frau Solle die Becken aus, und bald hatten sich, oft auf Wochen oder gar Monate, Fluten und Wälder in ein schimmerndes Weiß gehüllt. Dann war mit einem Mal das Rattern der bäuerlichen Wagen und Karren verstummt und die Gespanne, die Holzfuhrn aus dem Forst oder Rücken aus den Wäldern in den Feldern herbeiführten, zogen Schlitten, deren Rufen geräuschlos durch die verschneiten Wege und Gassen glitten. Hatten sie einen weiten Weg hinter sich, und blies ein harter Ost durch den frostigen Tag, so sah man die vom Raubtrieb gepuderten Fuhrleute und Gähler wie Figuren aus dem Märchen aus. Der Gang der Arbeit bewegte sich in dieser Zeit in einem gemächlichen Tempo. Den Drusch der Ernte hatten im Herbst zum größten Teile die Maschinen besorgt. Aber da und dort war noch ein Teil Roggen zu dreihen, dessen langes Stroh man bei der nächsten Ernte in unbedeutendem Zustand für die Herstellung der Garbenstiele gebrauchte. Wo nun auf den Tennen das Korn ausgeklopft wurde, klang in lustigem Takt die helle Melodie der Dreiflügel aus den Scheunentoren in die klare Luft.

Heiß und rund steigt er in seinen Bau

Die kleine Hamster — Eine kleine Plauderei über unsere Winterschläfer

Wenn wir von dem und jenem sagen, er schlafe wie ein Dachs, so soll damit lediglich die Tiefe eines Schlafes ausgedrückt werden, den auch ein träger Lärm nicht leicht zu hören vermag. Weniger ist an die Dauer des Dachs Schlafes gedacht, der durchschnittlich, kurze Unterbrechungen abgerechnet, fünf lange Wintermonate währt. Der Dauerschlaf, mit dem die Natur den Dachs bedacht, stellt ein Geschenk dar, das keineswegs zu verdächtigt ist, denn mit was sollte sich Grimbar wintertags den Magen füllen, wenn draußen vor seiner Höhle alles pflanzliche und tierische Leben, auf das er angewiesen ist, sich verflüchtigt hat. Stellen wir uns den tiefen und geräumigen Bau vor, in dessen hinterstem Winkel an einem mit laubener Streu ausgepolsterten Lager Grimbar sich zusammengerollt hat und dem Frühling entgegenblickt, so sieht uns eine Idylle vor Augen, die uns auf den ersten flüchtigen Blick wie eine seltene Ausnahme vorkommt. Über genau genommen, ist sie gar nicht so einmalig. Denn abgesehen vom Reich der Insekten und anderer kleiner Lebewesen, die sich zu Millionen vergraben oder verkommen haben, um den Frühling abzuwarten, vermissen wir auch manchen guten Bekannten, den wir in der sommerlichen Zeit

gern heimlich besuchten: den Igel, dem wir gelegentlich mit seiner Familie an der Gartenhecke begegneten, den Klettergewandten Siebenschläfer, dem wir mandmal etwas recht Böses auf den Hals wünschten, weil er uns Spalierobst mauste, und auch die hübsche, postleiche Haselmäuse, der wir so oft mit Vergnügen zusahen, wie sie an einem schlanken Zweig hinaufkletterten, um in dem feingespinnigen, durchsichtigen Netzen in der windbewegten Krone ihre Jungen zu warten. Auch die an Sommerabendem torfenden Fliegen die Gasse entlang geisternden Fledermäuse haben sich in einen Schlupfwinkel verzogen, der genaugenügend ist, in den in einen tödlichen Schlaf verfunkenen Körpern das Leben erhalten zu helfen. Ein Winterschläfer ist auch der Hamster. So feilt und rund steigt er im Herbst in seinen Bau, daß er eigentlich bis Ostern kalten könnte. Aber trunken schliefte er sich nicht eher von der Außenwelt ab, bevor er nicht seine dreißig, vierzig und noch mehr Pfund Körner in sein Winterlager geschafft hat. Es macht ihm eben Spaß, zwischendurch gelegentlich wieder äppig zu schlummern, um seinem Bank die pralle Rundung zu erhalten. Treffen und schlafen — das ist eben sein ganzer Lebensinhalt. Die kleine Hamster(er)!

Unser Sport

Kleinatlantische der Studenten
In diesem Wintersemester wurde vom Amt für Körpererziehung der Reichsbundentführung wiederum der Wanderschaftslauf im R-Schießen für Studentenschaft aller deutschen Hochschulen ausgeschrieben. Die einzelnen Mannschaften, denen fünf Schützen angedröht, tragen den Wettbewerb als Fernkampf aus, wobei die Bedingungen mit sehr genau liegend freibändig in 50 Meter Entfernung auf die Scherenschieße festgelegt worden sind. Die hiesige Mannschaft erhält den Titel „Reichsmeister im Kleinatlantik-Wettbewerb“. Im letzten Winter erzielte die Technische Hochschule der Universität Göttingen das beste Ergebnis.

Saasflugmodell-Erfolgsleistung
In Suitgari erreichte der Kameradschaftsführer der Flieger-SS, mit einem papierbelegten Saasflugmodell der Flieger-SS, Ostler Gerlach, die Flugzeit von sieben Minuten und 57 Sekunden, womit die bisherige Bestleistung von Demasche

Fußball ist ein Kampfspiel

Fünfzehn Sätze Fußballweisheit — Ein Mahnwort an Spieler, Schiedsrichter und Zuschauer

Für den Spieler: Beherrsche Technik und angewandte Taktik sind die Grundlagede des Spielerfolges. Laß dem Ball den Lauf; treue dich immer schnell vom Ball. Sei in jeder Spielphase auf das Ziel freiliegen bedacht.

Für den Schiedsrichter: Regelmäßig, körperliche Bereitschaft und Mut zur Entscheidung sichern die schiedsrichterliche Leistung. Sei hart aber gerecht in deinen Urteilen. Sichere dir durch Unparteilichkeit das Vertrauen der Spieler.

Für den Zuschauer: Erreife dich unbeeinträchtigt der Schönheiten des Spieles. Sei kein blinder Fanatiker für eine

(Dresden) um 1:39 Min. überflogen wurde. Der Korpsführer des NS-Fliegerkorps hat diese neue deutsche Höchstleistung anerkannt.

Anni Kapell gegen Inge Sörensen

Die Röhrenbauer Schwimmsport-Union bereitet für den 5. April in der dänischen Hauptstadt ein internationales Welt-Turnier vor. Der Höhepunkt soll das erneute Zusammentreffen von Anni Kapell mit Inge Sörensen in der Brustschwimmart sein. Ferner wird Paula Tatarat (Ostschwed) ihr großes Können im Wasserpringen zeigen.

Tag der Meister in Augsburg

Am Sonntag an die Hallenmeisterschaften des deutschen Schwimmsports am 21. und 22. Februar im Münchener Nordbad hat der Augsburger Schwimmverein die Sieger und Siegerinnen nach der Augart abgemeldet. Der Augsburger SS. will am Sonntag, 23. Februar, ein als „Tag der Meister“ bezeichnetes Wettkampft aufsetzen.

Neue Filme in der Umgegend

Kunstspieltheater Bad Godesberg. „Der Tanz mit dem Kaiser“. Dieser lebenswichtige Film, der unter Georg Jacobus Weidendorfer entstand, spielt im Wien Maria Theresias. Aus einem kleinen Intermezzo, einem Nachdruck, entsteht ein gefährliches Abenteuer, das schließlich doch einen guten Ausgang nimmt. Im Mittelpunkt der ausgezeichneten Darstellung steht Maria Theresia. Mit viel Wärme und Herz spielt, singt und tanzt sie die junge Witwe und Gutsderrin Christine von Wimm. Die durch ein Liebesverwehren die größten Verwicklungen hervorruft. Witzig unterhalten wird sie in ihrem Spiel von Wolf Albin-Wett als Adjutant des Kaisers, Karl von Ankerstorff als Kaiser Josef II., Maria Elisabeth als Kaiserin Maria Theresia, Elise von Stolz, Hans Seibelt, Lucie Englisch, Hans Altdorfer.

Städtische Theater: „Die unruhigen Mädchen“. Es geht wirklich um Freuden und Ausgelassenheit etwas „unruhig“ zu, da Hans Moser, Theo Zinnen, Hans Holt, Lucie Englisch, Jule Berner und Rabe von Ragg ein fröhliches Spiel liefern.

Filmtheater Beuel: „Ein Sohn“. Starf beeindruckt werden die Theaterbesucher von der erstarrten Handlung und von der ausgezeichneten Darstellung Otto Bernies, Karin Harbis, Elise Schneider und Ida Walf.

Regina-Theater Beuel: „Wir bitten zum Tanz“. Hans Moser und Paul Sörbiger tun dies in einer Weise, an der die Theaterbesucher ihre besten Freunde haben.

Dollensdorfer Spieltheater „Ach! Laga a“. Der Film soll der fesselnd das Schicksal eines Arztes. In den Hauptrollen: Walter Dammann, Matthias Wlemann, Christian Rappher und Helmarie Hatteper.

Aus dem Wirtschaftsleben

Wintergemüse auf dem Kölner Hauptmarkt

Der Kölner Hauptmarkt war am Freitag mäßiger beschickt. Wintergemüse stand noch in ziemlich großen Mengen zur Verfügung. Die Nachfrage war nicht übermäßig groß, so daß der Bedarf gedeckt werden konnte. Grundsätzlich war reichlich angeboten und besonders beachtet. Das Knoblauch in Weiß- und Rotkopf war weniger stark, aber auch hierin konnte der Bedarf ziemlich gedeckt werden, da auch aus Holland Lieferungen eingetroffen waren. Im Wintermarkt gingen die Zufuhren mäßig ein. Die Nachfrage konnte nicht befriedigt werden. Aus Belgien kamen einige Badmwanen Schifore, die bald abgesetzt waren. Knoblauch war viel gefragt. Gehtet waren Schwarzwurzeln. Ein sehr beliebter Artikel war Rosenkohl. Viel gekauft wurden Mören. Scherenschnitten zu Salatwecken waren gefragt und hoch ausverkauft. Meißel und Meerrettich wurden gern gekauft. Knoblauch war knapp. Karotten und eingemachte rote Beete gingen schnell ab, ebenso Weißkohl. Spießelweiben waren nach wie vor knapp. Erdkohl wurden auf Lager gegeben. Der Markt wurde glatt geräumt. In der Marktstraße wurden Äpfel ausgelagert und für den Kleinhandel zum Verkauf an Jugentliche bis 18 Jahren bereitgestellt. Es trafen noch einige Badmwanen Zitronen aus Italien, ferner Apfelsinen aus Spanien und Italien und aus Belgien Trauben ein.

Wirtschaftlicher Bonner Marktbericht vom 16. Januar
Auf dem Bonner Kleinerezeugermarkt (Abgabe vom Kleinerezeuger an den Kleinhandel) wurden geachtet: Birninföhl 5.2-6.1, Weißföhl 3.63-4.29, Rotföhl 5.2-6.1, Grün- und Krautföhl 4.95, Rotföhl 21.2, Meißelföhl, blau und weiß Stiel 6.6, Äpfel 12.1, Äpfelinföhl Stiel 14.3, Weißföhl (arohblättrig) 33, Weißföhl (Balm fehn) 44, Vorrer, auch Weißföhl 7.7-15.4, Spießelweiben 7.86-8.41, Schwarzwurzeln 28.6, Sellerie 7.7-15.4, Rüben 2.97, Karotten, auch Mören 5.5-6.6, Note Beite 3.85, Erdföhl 2.58.

Die Ecke des Landwirts

Für 1942 sehen 2 Millionen Tonnen Pflanzenstoffe bereit. Der Kartoffelanbau gehört heute zu den stärksten Säulen der deutschen Ernährungswirtschaft. Der Reichsbundlandbau hat daher Sorge genommen, daß für 1942 neben einer mit etwa 250 000 Hektar geplanten Ausweitung der Anbaufläche eine hohe und sichere Kartoffelernte vor allem durch eine Steigerung der Flächenerträge zu erreichen. Im Verlaufe der Erzeugungsrichtung ist es bereits gelungen, Ertragssteigerungen von rund 20 v. H. zu erzielen. Diese günstige Entwicklung ist vor allem auf eine Zunahme des Pflanzgutvermögens und des Fruchtfolgeverbrauchs zurückzuführen. Für 1942 stehen über 10 Millionen Tonnen Pflanzgut zur Verfügung, d. h. fünfmal so viel wie im Jahre 1935. Im Jahre 1942 soll die Pflanzgutvermehrung nochmals um etwa 40 000 Hektar ausgedehnt werden. Weiter soll man die Kartoffelvermehrung in den Sommermonaten (Ende Juli bis August) durch eine erhebliche Steigerung des Ausmaßes der Frühkartoffel verbessern. Sicherstellen kann die Ernte aber nur werden durch einen konzentrierten Arbeitsaufwand. Zu diesem Zweck werden für die Zeit der Bodfrucht alle verfügbaren Kräfte auf dem Lande herangezogen werden in der Erkenntnis, daß Erntearbeit auch = Nützlicharbeit ist.

Interessante Neugkeiten
Das Arbeitsprogramm für 1942 lautet: Die Erzeugung von Vorkartoffeln auf dem bisherigen Stand halten, die Kartoffel- und Zuckerrübenproduktion steigern, die Feldfruchtproduktion durch verbesserten Kulturstand erhöhen und den Gemüßbau stark ausdehnen. Während im 3. Kriegsjahr des 1. Weltkrieges der Ertrag der Rogenernte um 3 Prozent und der Ertrag der Kartoffelernte um 21 Prozent niedriger war als im Durchschnitt der vorausgegangenen fünf Friedensjahre, ist 1941 kein Leistungsausfall eingetreten. — Sommerroggen darf bis auf weiteres nur zur Saatziwecken in den Vorkartoffel- und Kartoffelbau verwendet werden. Die Pflanzung für andere Zwecke ist nur mit Erlaubnis des zuständigen Betriebswirtschaftsverbandes zulässig.

Meisterschaften der Amateurbauer

Der Gau 11 Köln-Rhein ermittelte im März seine Gau-Meister, Kreis-Meisterschaften finden nicht statt, so daß die Vorkämpfe zur Gau-Meisterschaft zählen. Teilnahmeberechtigt sind Rämber, die vor dem 1. September 1941 das 18. Lebensjahr erreicht haben. Werbungsbeauftragte und Mitglieder des RRM, können gleichfalls an den Wettkämpfen teilnehmen. Die Mäuser sind in ihren Standorten und in den Austragungsorten des für den Standort zuständigen Bereichs oder Gaues an den Vorkämpfen teilzunehmen. Die Hitler-Jugend des Gebietes 11 Köln-Rhein richtet ihre Vorkämpfeleistungen gemeinsam mit denen des RRM-Gaues aus. Die Vorkämpfe werden an den gleichen Wärdern durchgeführt, und die Gewinner des Wettkampfes im Monat März in Köln. Wettkämpfe zu den Gau-Meisterschaften sind bis spätestens 31. Januar an Gauaufwart Josef Brudmann, Köln, Wallendausgasse 19, zu richten.

Gustav Ober sehr gefragt
Der Deutsche Weltgewerkschaftler Gustav Ober hat für die kommenden Wochen zahlreiche Kampfanträge erhalten. Am 3. Februar soll er beim Wettkampft-Rampffing in der Reichshalle teilnehmen. Am 15. Februar wird er seinen Titel in Belgien gegen den anerkannten Herausforderer Georg Ehrer verteidigen, und neuerdings höchst lobend den Deutschen Meister als Gegner für Hans Holt. Außerdem ist Ober Anwärter auf den Europatitel und muß die am 9. März ablaufende Frist für einen Kampf mit dem Spanier Ferrer einhalten. Die Europameisterschaft ist bereits für Anfang März in einem deutschen Ring vorbereitet.

Peten schlug auf Wellizza
Der Belgier Peten, der in der Vorkampfstunde des Pizzer Tennisturniers den einstigen Weltmeister Henry Cochet aus dem Rennen gerufen hatte, legte in der Endrunde 8:6, 0:6, 6:4 über den Franzosen Wellizza.

Italien will Europa-Rudermeyerschaften
Der Vorstand des Italienischen Ruderverbandes beschloß auf seiner Sitzung in Rom die Durchführung von Europameisterschaften 1942 im Monat September in Mailand zu beantragen. Die Hauptstadt der Lombardei war bereits der Schauplatz der letzten freiwassermäßigen Europa-Titelkämpfe im Jahre 1938, bei denen Deutschland Niederer mit vier Siegen als beste Nation hervorragte. Gleichseitig wurde eine grundsätzliche Teilnahme Italiens an den Europameisterschaften vom 14. bis 16. September auf dem Starnberger See bei München erklärt.

Hektur von Pongracz gestorben
In Wien starb Generalmajor a. D. Arthur von Pongracz im Alter von 78 Jahren. Er war der Vetter des österreichischen Zuercherreiters, die durch seinen Sieg im Jahre 1902 in Zürich, bei damals Kubeben erreichte, erstmals international in Erscheinung trat. Außerdem hielt von Pongracz mit seinem berühmten Springer Aleria den Weltrekord im Dressurturn mit 210 Weier. Auf der Berliner Olympiade 1936 war er als der älteste Teilnehmer einer der markantesten Persönlichkeiten. Arthur von Pongracz war langjähriger Pflanzgutbeauftragter des früheren Kaisers und im Welt zahlreicher Auszeichnungen, so auch des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Kl.

Dänische Ringer in Hamburg
In Hamburg wird am 8. Februar ein internationales Ringturnier veranstaltet, bei dem zwei dänische Meister auf die Matte gehen werden. Im Vorkampft kommt Emil Johannsen und im Weltgewicht sein Landsmann Einar Christensen. Gegner der beiden Dänen werden die besten norddeutschen Amateurbauer sein.

Die Deutsche Glocke am Rhein

„Geboren aus deutschem Leid, ruf' ich zur Einigkeit“

Eine Glocke muß ihr Schicksal haben, sonst klingt sie nicht, sonst läßt sie nur die deutsche Menschheit in einer Glocke das Weidenhafte zu ahnen vermag? Kennet einen Jüdel oder einen Zornigen, eine Not oder einen Jora, nennet nur irgendein Gefühl, das uns im irdischen Dasein beunruhigt, und ihr werdet erkennen, daß die Glocke uns immer zu begleiten vermag, sei's tröstend im Leid, sei's weckend im Jubel, sei's unflüchtig in Stunden der Freude.

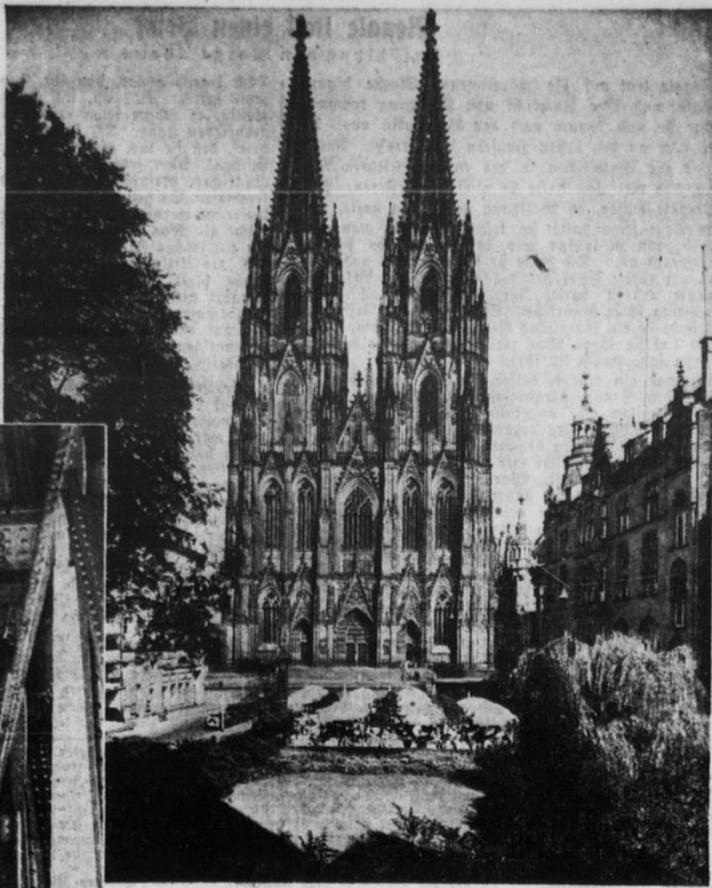
Im goldenen Stunden des Kölner Doms hing einmal die größte Glocke der Welt: die Aletta. Man hatte sie aus dem Metall erprobter Kanonen des Krieges gegossen. Wann immer zu feierlichen oder trübenden Stunden der ungedeuerte Stoppel gegen den Mantel schlug, dardien die Rheinländer auf: Ziel und brummend, sah einem melodischen Donner ähnlich, scholl der erzene Gesang den Strom hinauf und hinunter. Im Sommer 1918 erfüllte sich das Schicksal auch dieser historischen Glocke: Zu schwer war sie, um zur Erde genunden zu werden, also schritt man sie in hundert Stücke, denn die ringende Front brauchte das Metall, die Kassenstücke an der Stadt wartete.

Dann kam der Herbst, wir wußten von ihm schweigen. Nach dem Herbst trat ein Winter wie nie ein anderer auf: Der Boden der Sieger ließ sich, alle Zaue stöhnten trümpfender Dofart und futuristischer Grausamkeit schmendend, an den Weichen des Weidens aus. Wir aber sehnten uns die Herzen blutia, dieser Friede war friedlos, dieses Vaterland ohne Würde, dieses Volk ohne Kraft. Von dem, der kommen würde, das Chaos zu ordnen, die Erde zu reiten und alle Schuld zu tilgen, ahnten wir Eintanen des ewigen Lichts noch nichts. Im Ungewissen tastend und



Die „Deutsche Glocke am Rhein“. An Stelle der 1918 eingeschmolzenen Kaiserlocke, gegossen von der Firma Ulrich in Wpoda im Jahre 1923, mit einem Gewicht von 500 Zentnern und einem Durchmesser von 3,40 m am Schlingring, die größte im Gebrauch befindliche Glocke der Welt.

„ST. PETER BIN ICH GENANNT, GEBOREN AUS DEUTSCHEM LEID, BESCHUTZE DAS DEUTSCHE LAND, RUF ICH ZUR EINIGKEIT.“



fährerlos zunächst, nach der Heredität des allmächtigen Vaters verlanend, begrüßten wir jedes Zeichen, das wenigstens einen Hauch deutscher Gelübde in die von fremden Mächten beherrschte Zone trug.

Es geschah also, daß der Kölner Dom, seiner beiden Türme wegen oft als Schwurband geduldet, eine neue Welterkennung erwarb. Im Jahre 1923, als die Erniedrigung der Nation kaum mehr erträglich schien, gab der Meister Ulrich aus Wpoda in Thüringen den Kolos von 25 000 Kilo Erzgewicht. Bilder und Aufsätze fundierten uns das Wert der Glocke an, und jeder wußte: Wenn sie einmal auf den Platz des Weidens des Rheinlandes hängen, zum erstenmal wieder zusammenströmen und wenigstens in dieser Form eine einladende Kundgebung zu versuchen.

Und die Glocke kam. Die Eisenbahn hatte sie auf besonderen Wagen an den Rhein gebracht. Dem Güterbahnhof Gerson wurde der vorläufige noch stumme Standort über die Großstadt hin, machlos hand der Feind am Wege: Zangen die unabhägaren Menschen nicht viele Ehre, die man zu singen verboten hatte? Ballet aus im Sturmgebraus! O Deutschland, hoch in Ehren! Der Gott der Eisen wachen lieh...

So erhielt die gewaltige Glocke bald ihren eigenen Namen. Erbielt ihn vom Volke, nicht von einer Kommission: Die Deutsche Glocke am Rhein.

Im Stürmen, wo sie heute hängt, wußte sie von den Taten, die ein geschworener Volkstamm bei ihrer Ankunft meinte. Weh sie vom Blut, das im Kampf mit der Freiheit des Rheinlands wohl oft im Bereich ihres Klanges gequert wurde. Weh sie von der Einsamkeit jenes Weihnachtsabends im Jahre 1924, als wiederum Zaubernde von Rheinländern in Säneschürmen und blauen Fröhen am Eodel des Turmes endlos warten mußten, um den ersten Klang des metallenen Windes zu vernennen. ... Freilich kam nach Hundstagenlang Daren dieser erste Glockensdang, doch er klang jauchend: Das volle Geläute durfte nicht schwingen, es blieb der lauernde Feind hätte es verboten. Wer wußte damals nicht, daß die seitliche Stunde des gewaltigen Glockensdang noch wir damals, so indrahtig wir es schenken, betrogen worden.

Das ist viele Jahre her. Den rheinischen Menschen, die seitdem wieder vieles erlitten, die auch vieles wieder auf sich nahmen in gläubiger Sngabe für alle, ist unum, als wähte die wahrhafte Stunde der Glocke noch kommen. Dann nämlich, wenn sich die letzte Lat im jahrhundertlangen Cyraana für die Freiheit erfüllt, wenn die Deutsche Glocke am Rhein nicht Sämer und nicht Jora, nicht Not und nicht Sturm verflüdet, sondern dies eine nur: den Sieg über die Verangeneit!

Heinz Stegweil.

Aus aller Welt

Als ein Benutzer der Bibliothek in Hünningen ein loebes gehaltenes Buch zum Lesen aufschlug, fand er zwischen den Blättern einen Geldbetrag von 105 Mk. Die Polizei konnte die rechtmäßige Besitzerin ermitteln, die die Entnahme des gestohlenen Geldes vor Abfertigung des Buches vergessen hatte.

Der Bürgermeister der Stadt Kottweil hat angeordnet, daß den Kindern der Gefallenen in allen städtischen Schulen Schulgeldfreiheit gewährt wird, wenn nicht vorhandenes Vermögen die Versorgung der Kinder ohnehin sichert.

Nach in Bulgarien macht sich, besonders in der Hauptstadt Sofia, ein erheblicher Wohnungsmangel bemerkbar. Der Ministerrat beschloß darum, zur Beruhigung auf dem Gebiete des Mietwesens die bestehenden Mietverträge generell bis zum Juni 1942 zu verlängern.

Die glückliche Geburt des 17. Kindes wird aus der kinderreichsten Familie Japans gemeldet. Die jetzt 40-jährige Frau eines leitenden Angestellten hatte ihrem Gatten bisher 10 Söhne und sechs Töchter geboren, die im Alter zwischen zwei und 20 Jahren stehen.

Die Unfallbilanz des Jahres 1941 hat in Brüssel mit etwa 3000 Verkehrsunfällen (ohne Straßenbahnunfälle) einen erschreckenden Höchststand erreicht. Da die Verkehrsdisziplin sehr viel zu wünschen übrig läßt, hat die belgische Polizei angeordnet, in Zukunft die Verkehrshüter an Sonntagvormittagen zum Unterricht und zur Schulung heranzuziehen.

Für die öffentliche Verwaltung Japans vollzog sich jetzt ein zukunftsweisendes Ereignis: Der erste höhere weibliche Beamte trat nach bestandem Examen seinen Dienstposten an, nachdem zum ersten Mal eine Frau die Verwaltungsprüfung für höhere Beamte bestanden hat.

Unsihtbares Glas

Im Physikalischen Institut für experimentelle Forschungen in Oslo ist es gelungen, ein unsihtbares Glas herzustellen. Die Durchsichtigkeit des gewöhnlichen Glases wäre genügend, um es unsihtbar zu machen, wenn nicht die Erscheinungen der Refraktion die Lichtstrahlen ablenkten und leichte Entstellungen der Bilder hervorriefen. Es ist zwar gelungen diese Störung zu beseitigen, aber mit der Dunkelheit des Abends und dem elektrischen Licht wird auch dieses Glas wieder sihtbar, da die Reflexion es zu einem mehr oder weniger vollkommenen Spiegel macht. Die Ingenieure des Instituts von Oslo haben nun versucht, die Reflexion zu vermindern und damit die Durchsichtigkeit des Glases zu erhöhen, indem sie eine außerordentlich feine Schicht synthetischer Harze mit einer äußerst niedrigen Refraktion auf die Oberfläche des Glases brachten, und sie haben damit ein praktisch unsihtbares Glas erzielt.

Eisendreher als Vogelforscher

Auf einer Festigung des Vereins „Hannoversche Tier- und Naturfreunde“ wurde dem Eisendreher Julius Groß in Hannover in Anerkennung seiner Forschungen auf dem Gebiete der Ornithologie das große Werk Heinrichs „Die Vögel Mitteleuropas“ überreicht. Groß hat sich in jahrelanger Arbeit zum Vogelforscher herangebildet und beachtet in diesem Jahr allezeit. Auf dem Sondergebiet der nordischen Strichvögel konnte er wertvolle Erkenntnisse sammeln, die bisher in der Ornithologie nicht bekannt waren.

Briefkasten

Streitfrage. Ein Verbeirater im Alter von 66 Jahren hat bei der Vermögenssteuer auf jeden Fall für sich und seine Ehefrau Freizeiten von je 10 000 Mk., zusammen also 20 000 Mk. Dazu tritt eine weitere Freizeite von 10 000 Mk., wenn das Einkommen des Jahres, welches der Vermögenssteuerveranlagung voraussetzt, 3000 Mk. nicht übersteigt. Eine Angestelltenrente ist stets steuerpflichtig gewesen. Nach den neuesten Bestimmungen kann aber in jedem Falle ein Betrag von 200 Mk. Werbungskosten ohne besonderen Nachweis dabei abgesetzt werden. Die Einkommensteuer der Angestelltenrente wird durch Veranlagung erzielt, weil die Angestelltenrente dem Steuerabzug vom Arbeitslohn nicht unterliegt.

W. S. Sie müssen sämtliche sozialen Lasten bezahlen, also auch den Arbeitslosen-Betrag. Eltweber. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß der Sanktionsprecher nur auf Amtserklärung einseitig wird, und zwar so, daß dadurch die Ruhe der Nachbarn nicht gestört wird. Eine Polizeistunde gibt es für Radio nicht, wie Sie irrtümlich annehmen. Nimmt der Anruförer keine Vermutung an, wenden Sie sich an die Polizei, die schnell für Ordnung sorgen wird.

W. S. Die DWA, veranlaßt fortgesetzt beratige Kurie. Sie erfahren diese bei der DWA, Kreisverwaltung in Siegburg oder Bonn. Ferner finden Sie die Namen derartiger Privatstellen im Handb., Gewerbe- und Berufsverzeichnis des Telefonbüches.

Starnberger See. Wenn die Frau dies beruflich ausübt und auch noch an anderen Stellen arbeitet, dann ja. Doch brauchen Sie beim Ihren Anteil zu bezahlen. Erkundigen Sie sich bei der Frau genau.

Kranenbau. Nach den Bedingungen braucht die Kasse nicht mehr zu zahlen. Doch wird im allgemeinen heute sehr großzügig in bezahlten Fällen abgesehen. Wenden Sie sich doch bei der Leitung der Kasse und regeln mit ihr die Angelegenheit.

Die kranken Walfische

Das hohe Lied der Kameradschaft
PK... An die Erde gefesselt, weit verteilt über das hügelige Gelände vor der großen Stadt, liegen grau die Felleballons. Der Regen prasselt auf ihre prall gefüllten Leiber, und der Wind spielt mit den Steuerflößen, die müde hin und her wadeln. Sie sehen aus wie frante Walfische, die an Land gespült worden sind, ein etwas grotesker Anblick, an den sich aber die Bauern, die geruhsam ihrer Arbeit nachgehen, bereits gewöhnt zu haben scheinen.

Gefeldstand der Batterie ist eine winzige Dorfchule. Ein Unteroffizier, mit seltsam fleckigem, zerfrittem Gesicht, den rechten Arm in einer schwarzen Binde, mel-

det uns an. „Unteroffizier B.“, sagte der Chef, als er unseren fragenden Blick bemerkt, „zum Ek. vorge schlagen. Ein Kamerad, wie er sein soll!“ — Nein, viel erlebter haben sie noch nicht. Sie sind seit Monaten hier eingekesselt, die Tomies fürchten die „kranken Walfische“ wie die Pest und machen, wenn sie einmal erkannt sind, einen weiten Bogen um sie herum. „Und damit“, lächelt der Batterieführer etwas resigniert, „ist unsere Aufgabe ja eigentlich erfüllt.“ Nur einmal griff ein Engländer, aus einer schließenden Wolke kommend, die Sperre an und es gelang ihm wirklich, einen Ballon in Brand zu schießen. Wie eine riesige Fadel kam er taumelnd herunter, schien sekundenlang zu zögern und schlug dann genau auf das Dach einer Unteroffiziersbaracke. Holz und Pappe standen sofort in hellen

Flammen — und im Schlafraum lag, mit schwerer Grippe, der Gefreite W. Unteroffizier B. zögerte nicht eine Sekunde. Mit einem weiten Satz sprang er in die Flammen, riß den halbbetäubten Kameraden aus dem Bett, schleifte, stolperte, riß sich wieder hoch und tam glücklich ins Freie, wo er erschoöpft zusammenbrach. „Der Mann sah aus“, erzählt am Fenster stehend, der Hauptmann, „als ob er nie wieder werden würde: Arme, Schultern und Hände waren furchbar verbrannt, die Gesichtshaut ausgeplagt und zerfriten. Es war grauhaft. Dabei mußten Sie eins wissen: Unteroffizier B. ist Muster von Beruf, Pianist, besten leitbarster Weh sein Hände sind. Er wußte das sehr genau — und er hat trotzdem nicht eine Sekunde gezögert, das Leben seines Kameraden zu retten.“ W. Hoepfner-Flatow.

Menschen vom Berge

„Ein Automobil haben Sie?“
„Ja!“ krahnte er sie an. Daß der ausgeleierte Karren ihm von seiner Firma zu Geschäftszwecken zur Verfügung gestellt wurde, brauchte sie nicht zu wissen. Ein Kraftwagenbesitzer stand nach seiner Erfahrung bei den Weibern als großartiger Kerl da. „Kurz und gut! Wie wär's — fahren wir an den See hinaus?“
„An den See!“ Etwas zuckte in Marias Herzen, wie ein kleiner Stich, der eher prickelte als schmerzte. Den See wiedersehen, die Heimat, das Vaterhaus hoch oben — ob die Zeit langte, rasch hinaufzugehen?
„Aber, Herr Karl, das — ich weiß gar nicht, ob ich das annehmen darf.“
Er dachte: Dumme Bauentrustsch! Aber er sagte: „Ich nehm' Sie doch gern mit, Fräulein. Ich muß aus Geschäftsgründen bei ein paar Wirten in Bodensdorf vorbeisprechen. Da läßt sich das Angenehme mit dem Klüglichen verbinden.“
Sie forchte auf. Also geschäftlich hatte er zu tun! Das war ja herrlich, da konnte sie unterdessen gewiß zum Vater gehen. Sie hatten von der letzten Sau noch ein paar Hauswürste hängen; die würde sie Karl bringen, um sich zu revanchieren, wie sie meinte. Das war bäuerliches Denken: Du gibst mir das — ich geb' dir das. So schien ihr die Einladung in harmlosem Licht. Da könnte ich unterdessen rasch heimgehen?“ fragte sie. Und da sie eine Art tomischen Entschlusses in seinem Gesicht sah, fügte sie hinzu: „Kommen S' doch mit! Der Vater wird sich freuen, Sie kennenzulernen.“
„Schau' ich aus wie ein Bergsteiger?“ grinste er. Und dachte noch einmal: Dumme Gans! Ein Stadtmädel hätte entweder ja oder nein gesagt. Und wenn ja, dann hätte es gewußt, was gespielt werden sollte und keine Geschichten gemacht. „Werden sehen, wie's mit der Zeit ausgeht. Also, Sie kommen mit —“, er blickte auf seine Armbanduhr. „In einer Stunde — ist's recht?“
Sie war schon früher fertig. Wenn sie nur gewußt hätte, was sie dem Vater mitbringen könnte. Die Geschäfte waren ja alle geschlossen. Doch halt, am Bahnhof, da war die Tabaktrafik offen. Ein Packerl Dreifönigstaba — das war für Vater Birnbacher ein köstliches Kraut. Sonst rauchte er nur die billigste Holztinchskorte und streckte sie noch mit dünnen Cjensblättern.
Karl Jehoda hielt auch bereitwillig vor dem Bahnhof, und Maria kaufte den Tabak. Dann fuhren sie an den letzten Häuser, der Stadt vorbei auf der neuen

Betonstraße den Bergen zu. „Jetzt werden S' schauen, was der Wagen leistet“, sagte Karl.
Sie hatte ihm geraten, daß sie heute zum erstenmal in ihrem Leben in einem Kraftwagen fuhr. Er war darüber fast erschrocken. Daß es so etwas noch gab! Doch umso besser! So konnte er ihr sofort mächtig imponieren.
Er trat auf den Gashebel. Unter der Kühlerhaube begann es zu rasseln, als wenn eine Eisenbahnhandlung in einem Erdbeben wäde. Der Wagen brachte es auch auf sechzig Kilometer, mehr konnte er einfach nicht.
Maria sah die vergänglichsten Dinge vorbeifliegen: Häuser, Menschen, Bäume. Die Berge änderten sich nicht, die Wolken über ihnen und der kleine Wagen unter ihnen waren das Vergänglichste. Maria dachte sich neben dem breiten Mann an ihrer Seite klein und verängstigt in ihren Sitz und wagte es nicht, den Blick von der breiten Kuppe der Gerüche zu lösen. Sie fürchtete, es könne ihr übel werden, wenn sie den Ablauf der unter den Rädern gleichsam zurückschnellenden Straßenbänder vergaßte. Dann aber riß eine Furche in der dunklen Bergmauer auf, spaltete sich zu einem Tor, zu großer Weite. Da leuchtete der See zwischen Wäldern, über denen schon braungoldener Herbstschimmer lag, und drüben am Ufer stand das alte Kloster Ossaia. Die feirischen Berge gingen am fernem Othimmel haudustig wie erdgelöste Träume.
Und wieder tat sich vor schmalen, an den Hang geprehter Uferstraße eine andere, diesmal nähere Weite auf: das Talboden von Bodensdorf. Am steilen Hang standen die Bergbauernhäuser, eines über dem anderen wie Stationen eines Wallfahrtsbügels, und ganz oben, wo schon die großen Wälder auf die winzigen Keder niederzustürzen schienen, klebte wie ein brauner Käfer das Vaterhaus.
In Marias Kehle würgte etwas, stieg empor und füllte ihr feucht die Augen. Sie schämte sich dessen nicht, aber sie wollte nicht, daß der fremde Mensch ihre Richtung sähe. Um sich selbst abzulenken, legte sie ihre Hand auf den Arm Jehodas und sagte, wie sachlich erklärend: „Dort oben ist unser Haus!“
Gleich darauf zuckte sie zusammen, denn der Mann hatte seine Prage auf ihr Knie gelegt, es mit derbem Griff umspannen. „Ich schau' mir's später an — jetzt muß ich aufpassen.“ Gleich darauf riß er seine Hand aufs Steuer und schmiß den Wagen in einem Bogen herum. Ein Kind war hinter einer Scheune hervor in die Mitte der Straße gelaufen.
„Verdammt! Frak! Wenn man nur einmal so ein paar Wälder sammelfahren dürft!“ Da täten die Eltern gleich besser aufpassen!“
Sie sah ihn entsetzt an. Es war ein herziges, blond-traufliches Kind gewesen. Wäre etwas geschehen, so

wäre Herr Jehoda sicher schuldlos gewesen. Aber schon der Gedanke, so was „sammelfahren“ zu wollen! Viel leicht war die Mutter ein armes Weib, das in der Arbeit war, eine Magd, deren Kleines, geduldet mit den Kindern des Bauern aufwuchs, von niemand behütet.
Mit einmal war die Freude Marias erküht von einem Widerwillen gegen den Mann, der sie zu dieser Fahrt eingeladen hatte.
Sie sah den Kirchturm von Tschörau, wo Hans begraben lag, und hatte unbändige Sehnsucht, dorthin zu gehen. Zum Vater hinauf war ja wohl doch zu wenig Zeit! Was der Herr Karl wohl sagen würde, wenn sie den Kirchturm besuchen wollte?
Er sagte gar nicht viel dazu, als sie dann vor dem Gasthof Leo hielten. „Ich hab' eh mit dem Wirten zu reden — geh'n S' nur. Sind S' in einer Stunde wieder da?“
„O ja, leicht! Fahren wir dann heim?“
„Das nicht. Aber zum See könnten wir gehen: nach der Arbeit das Bergnügen! Ein bißel Schifferfahren!“ Sie fand nichts an diesem Wunsch. Zu Duhsenden belebten Boote den stillen See. Sie war so selten Kahn gefahren, und das war doch immer schon als Kind ihr großer Wunsch gewesen. Vom Berge aus sah man die Schiffe auf dem See, die schneidengleich kriechenden Ruderboote, die Motorschiffe, die einen schäumenden Schweiß hinter sich herzogen, und die Segelboote, die wie weiße Falter zu schweben schienen. Warum sollte sie nicht mit dem dicken Karl ein wenig Schiffer fahren?
Sie ging zum protestantischen Friedhof, der so armelig, so klein, so bescheiden und so voll tiefer Seele war wie die Menschen des Berges, die in ihrem letzten Bett die feinsten Holperwege herabgetragen worden waren. Denn jumeit lebten die Evangelischen oben in den westlichen Hülen. Maria wußte, warum das so war. In der Schule hatte es der Lehrer erklärt: Als die eisernen Reiter vor dreihundert Jahren den Lutherlauben mit Feuer und Schwert ausrotten wollten, waren die Bauern, um nicht die Heimat zu verlieren, auf den Berg gewandert, den die Panzermänner nicht erklimmen konnten. Auch ein Birnbacher hatte dort oben gereutet und geackert, wo heute die Baderkuise stand.
Maria erschrak fast, als sie zum Grabe trat: ein schöner Stein war da und mit schwarzen Lettern eine Inschrift: Hier ruht Johannes Bernutt, Revierjäger, in treuer Pflichterfüllung durch Reichsverband gefallen.
Das hatte der Doktor Wether getan und, wie es so seine Art war, Maria nichts davon gesagt, obwohl sie ihm gelegentlich in Wladach begegnete.
Auch frische Herbstkistern waren offenbar erst vor kurzem gepflanzt worden.

Es kam ihr in den Sinn, daß sie Hans hätte einige Blumen bringen können. Aber sie hatte ja nicht gewußt, daß sie hierherkommen würde.
Maria stand still und lauschte. Immer, wenn sie hier auf dem Friedhof stand, war ihr, als bringe aus der Tiefe ein Frage oder Reben zu ihr herauf. Nicht in Schallwellen, dem Ohr vernehmbar, nein, es floss aus der Erde, in ihre Führe, durch den Körper, in ihr Denken. Der tote Mann, der Vater des Ungeborenen sprach.
Maria setzte sich auf einen übergräten, vergessenen Hügel neben dem Jägergrab und dachte nach, ob ihr Kind näher bei ihr oder beim Vater sei. Was sie in sich barg, war wohl noch ohne Seele, nur das unvollendete Gerüst des werdenden. Ob das selige Wesen Kind in der großen Unendlichkeit drüben beim Vater weilte? Oder war es etwa so, daß Hans zu ihr zurückkehren würde in neuer Gestalt? Sie lächelte vor sich hin über ihr trübsichtigen Sinnen. Die flüchtigen Leute der Welt grübeln vergeblich über das Geheimnis der letzten Dinge, und da sieht so ein dummes Bauernmädchl und meint, es könne vermessene Fragen stellen.
Sie erhob sich mit einem Ruck. Zur Mutter wollte sie hinübergehen, die mit den Grobkistern an der Otmauer des Friedhofs lag. Noch Abschied nehmen vom Hans! Sie beugte sich über das Grab — da war ihr, als fühle sie einen Blick auf sich.
An der Kirchenmauer, neben Gerümpel von moirischen Kreuzen, stand ein junger Mensch, vielleicht einige Jahre älter als sie. Er kam ihr bekannt vor, doch wußte sie nicht, wohin sie ihn tun sollte. Wlad war er mit natürlich gewelltem Haar, groß, und das scharfe Gesicht sehr hell, die Augen aber standen dunkel in diesem lichten Kopf. Sie sahen jetzt flackernd, unruhig auf Maria, aber es war nicht die begehrliche Art, mit welcher Männer sie sonst ansahen. Es war etwas anderes darin — sie verstand es gar nicht.
Jögernnd, mit gepfeilter Gleichgültigkeit kam er, die Hände in den Taschen seiner grauen Kosenjoppe, heran. „Halt da wen liegen?“ Er deutete mit dem Kinn gegen das Grab.
„Ja, einen lieben Menschen.“
„Er lag auf dem Stein.“ „Ah, das ist der Jäger, den ich erschossen hab'“, murmelte er gepreht. Vielleicht wollte er damit sein Beileid ausdrücken.
„Wird wohl sein.“
„Und du bist...“
„Die Baderkuisekisterner. Wird dir nicht bekannt sein.“
„Wohl, wohl! Von der Baderkuise. Wir sind nur ein bißel weit auseinander, aber in der gleichen Höb.“ Der Millionglöhn bin ich von der Manellen. Der Georg.“